

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barmberggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Kaiserliches Patent vom 1. September 1898, betreffend die Einberufung des Reichsrathes.

Wir Franz Joseph der Erste,

von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; König von Jerusalem etc.; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Toscana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Niederschlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Ansbach und Bayreuth, von Teichen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradisca; Fürst von Trient und Brigen; Graf von Hohenems, Feldmarschall, Bregenz, Sonnenberg etc.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschafft Serbien etc. etc.

Wir haben beschlossen und zu wissen:

Der Reichsrath ist auf den 26. September 1898 in unsere Reichshaupt- und Residenzstadt Wien einberufen.

- | | |
|---------------|--------------------|
| Thun m. p. | Welfersheim m. p. |
| Wittel m. p. | Ruber m. p. |
| Bylandt m. p. | Kast m. p. |
| Kaizl m. p. | Baernreither m. p. |
| | Sedrzejowicz m. p. |

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. August d. J. dem Vorsitzenden des galizischen Sanitätsrathes, Professor an der Hebammenschule in Lemberg Dr. Adam Czyszewicz den Orden der eisernen Krone dritter Classe und dem Vorsitzenden-Stellvertreter in dieser Körperschaft Dr. Victor Dpolski in Lemberg den Titel eines Regierungsrathes, beiden mit Rücksicht der Lage, allergnädigst zu verleihen geruht.

Feuilleton.

Verrücktheit bei Thieren.

Von Dr. B. Langtavel.

II.

Wie steht es nun mit dem Selbstmorde bei Thieren? Als eine Familie in Brugg (Aargau) ihren Haushalt wegen Todesfall und Wegzug auflöste, übergab sie ihren Dachshund dortigen Bekannten. Das Thier war früher oft mit seinem Herrn auf der Eisenbahn gefahren, kannte alles dort ganz genau, nach der Abreise aber fraß es nicht mehr, war traurig, nach einiger Zeit lief es oft nach der Bahn. Dort sah ihn liegen und jagte ihn dreimal fort. Als nun ein Zug ankam und er die Weichen zu stellen und zu halten hatte, kam der Hund schnell herbei, legte sich auf die richtigen Schienen und wurde vom Zuge entzwei geschnitten.

Dass Hunde den Tod und die Bedingungen von dessen Eintritt durch mechanische Gewalt besser als viele Menschen durch Beobachtung kennen, ist ohne Zweifel. Der Jagdhund weiß sehr gut, welche Folgen schon Selbstmord als Ausfluss eines Zornausbruches über Wespen ist wohl anders zu deuten und ähnlich verhält es sich mit jenem Berichte der «Evening-Standard» vom Jahre 1893 über einen Hund, der sich im Leiche des St. James-Parkes ertränkt haben sollte. Wie bei Menschen Stumpfsinn oder Wahnsinn

Den 2. September 1898 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 148 das kaiserliche Patent vom 1. September 1898, betreffend die Einberufung des Reichsrathes.

Den 2. September 1898 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XII. und XXXVII. Stück der italienischen, das XLV. Stück der ruthenischen und rumänischen, das XLVI. Stück der ruthenischen und rumänischen, das XLVIII. Stück der böhmischen und slowenischen und das XLIX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Die Dreyfus-Affaire.

Die «Wiener Abendpost» bespricht die sensationelle Wendung in der Affaire Dreyfus und betrachtet die Sache zunächst vom Standpunkte der französischen Armee:

Die französische Nation erblickt in ihrer Armee die Bürgschaft für eine große Zukunft. Die Armee ist ihr Stolz und ihre Hoffnung. Wie schmerzlich muß deshalb der Eindruck sein, den eine tief beklagenswerte Angelegenheit, die nun seit mehreren Jahren Frankreich und ganz Europa in Spannung hält, auf das französische Volksgemüth ausübt, eine Angelegenheit, die in jedem Lande, das für den Ruf und die Ehre seines Heeres ängstlich besorgt ist, Bedauern hervorrufen würde, in Frankreich aber doppelt und dreifach beklagt werden muß.

Die Spionage-Affaire, die man als Fall Dreyfus bezeichnet, hat im Laufe der Jahre eine Bedeutung erlangt und einen Umfang angenommen, hat Erscheinungen gezeitigt und Ereignisse zutage gefördert, die man damals, als Capitän Dreyfus zu lebenslänglicher Deportation auf eine einsame kleine Insel verurtheilt worden war, kaum ahnen, geschweige denn voraussehen konnte. Schwieriger als für den der Angelegenheit Nahestehenden ist die Beurtheilung des Falles nothgedrungen für denjenigen, der aus der Ferne auf die zahllosen, zum Theile einander widersprechenden Mittheilungen hin die Sache zu beurtheilen hat. Man weiß nur, daß der gegenwärtige Kriegsminister Cavaignac es in jener bekannten Sitzung der Deputirten-Kammer feierlich bekräftigt hat, daß jener Angeklagte auf Grund unwiderleglicher Beweise verurtheilt worden ist und daß die Vertheidiger der

häufig als Folgen überstandener langer Furcht oder großen Schreckens auftreten, so kommt dies auch bei Thieren vor.

Der Papagei eines Herrn Bouquinville wurde infolge eines Seegefechtes verrückt. Der einst so kluge und so redselige Vogel blickte blödsinnig um sich und sprach nur noch die Laute bum bum, die ihn bis zum Wahnsinn erschreckt hatten. Noch zwanzig Jahre später wiederholte er unter schrecklichem Zittern des Kopfes und der Flügel seine ewige Kanonade. Könnte das Thier uns begreiflich machen, was es fühlte, gelänge ihm die Ausführung jenes melancholischen Verses Goethes: «Ich möchte dir mein ganzes Innere zeigen, allein das Schicksal will es nicht,» so würden wir erstaunen, auf welche völlig gleiche Weise die Nerven von Thier und Mensch zerrüttet werden. Und dies wird wahrscheinlich so hinabgehen bis zu jenem auf der Scala des Thierreiches so tief stehenden Polypen. Auch hier haben genaue Beobachtungen es festgestellt, daß die Thätigkeit der Nerven gestört, daß sogar diese Thiere noch verrückt werden können.

In einem Bassin der zoologischen Station in Neapel benahm sich einer ähnlich jener erwähnten Löwin, es war ein achtarmiger Pulpe, der seine eigenen Arme anfang abzufressen und an dieser Selbstverpeisung schließlich zugrunde gieng. Sowohl Männchen wie Weibchen der Pulpen pflegen während der Brutpflege, an der sich beide Geschlechter mit gleicher Hingabe betheiligen, keine Nahrung zu sich zu nehmen, kommen deshalb sehr herunter, und ein großes Sterben reißt dann unter ihnen ein. Die sich selbst aufressenden Pulpen sind solche, die durch das freiwillige Hungern den Verstand verloren haben und

Unschuld jenes Mannes an dem gegenwärtigen Kriegsminister einen mächtigen Anwalt hätten, wenn es ihnen gelänge, ihn von ihren Argumenten zu überzeugen, denn Cavaignac sagte es rund und klar: «Keine Staatsraison könnte es geben, welche mich zu bestimmen vermöchte, einen Unschuldigen im Bagno zu lassen.»

Und mit dem Kriegsminister Cavaignac wird jeder rechtlich denkende Mensch auf dem ganzen Erdenrund der gleichen Ueberzeugung sein, denn nichts wäre ungerechter, fürchterlicher und beklagenswerter, als schuldlos eines so schweren Verbrechens angeklagt und zu so jammervoller Strafe verurtheilt zu werden. Die Richter aber, die vor vier Jahren über den vielgenannten französischen Hauptmann zu Gericht saßen, haben die Ueberzeugung ausgesprochen, daß das im Jahre 1894 gefällte Urtheil ein gerechtes ist.

Kriegsminister Cavaignac hat gelegentlich der parlamentarischen Verhandlung der Angelegenheit einen Kartenbrief und zwei Zettel in der Kammer verlesen und gesagt: «Man hat auf dem Kriegsministerium den absoluten Beweis von der Schuld Dreyfus' gehabt. Ich habe diesen Beweis gesehen.» Dann verlas er den Kartenbrief, in dem es heißt: «Ich werde sagen, daß ich niemals Beziehungen mit diesem Juden hatte. Wenn man Sie fragt, sagen Sie das auch; denn man darf niemals wissen, was mit ihm unternommen wurde.» Und von diesem Kartenbriefe sagte Kriegsminister Cavaignac: «An der Echtheit dieses Documentes ist nicht zu zweifeln. Es ergibt sich in unwiderleglicher Weise aus einer Correspondenz, welche seit dem Jahre 1894 geführt wurde, der materielle und der moralische Beweis für die Echtheit dieses Kartenbriefes.»

Seit zwei Tagen weiß Kriegsminister Cavaignac, weiß ganz Frankreich, daß jener Kartenbrief, für dessen Echtheit man auch materielle Beweise in betreff des Papierses u. s. w. beizubringen suchte, nicht echt, das Papieres ist. Der Fälscher ist entlarvt. Oberstleutnant Henry, als Chef des Informations-Bureaus des Kriegsministeriums, Nachfolger Picquarts, wurde als Urheber jenes Documentes verhaftet, nachdem er sein Verbrechen gestanden hatte. Wer noch zweifeln konnte an der Schuld Henrys, den hat er durch die letzte That seines verfehlten Lebens davon überzeugt, durch den Selbstmord, den er in seiner Zelle im Fort Mont Valerien begangen, zu welcher That man ihm

somit unzurechnungsfähig geworden sind. Man reichte einem solchen die Speise, die sie sonst am gierigsten verschlingen, das Thier nahm das Futter nicht nur nicht an, sondern schob es demonstrativ zur Seite; es fuhr in seiner selbstmörderischen Verstümmelung fort und hauchte nach einigen Tagen seine verrückte Seele aus.

Daß die Gefangenschaft nicht die Ursache jenes seltsamen Thuns ist, vergleichbar jenen eingekerkerten Menschen, die so lange den Kopf an die Steinmauern stießen, bis sie den Verwundungen erlagen, geht daraus hervor, daß auch im Golf von Neapel Fischer Pulpen mit ähnlich abgefressenen Armen fanden. Da der Selbsterhaltungstrieb das mächtigste Agens aller Organismen ist, dem solche mehrfach constatirte Selbstverstümmelung schnurstracks zuwiderläuft, so läßt sich das Thun solcher Thiere nur als ein verrücktes auffassen. Selbsterhaltung trieb schließlich auch jene Schiffbrüchigen im Boote auf dem weiten Ocean dazu, daß sie, wahnsinnig vor Hunger geworden, einander anfingen und auffraßen.

Sowohl Thier als Mensch sind in solchen Zuständen schuldlos an ihrem Thun und Treiben. Wer aber von den Menschen im größten Wohlleben und Luxus nur seiner Sinnlichkeit fröhnt, nur in den Genüssen übertriebenster Sinnlichkeit zu schwelgen sucht, den pakt als Schuldigen die große Faust des Wahnsinnes. Wer aber solchen Eltern entsprossen, in deren Familien wenn auch nur leichte Wahnsinnsformen erblich, oder die überhaupt zu nahe miteinander verwandt waren, an dem und dessen Nachkommen rächt sich die Uebertretung des hehren Naturgesetzes «bis in das dritte und vierte Glied» und oft noch darüber hinaus.

unbegreiflicher Weise die Gelegenheit nicht benommen hatte.

Eines der Documente, auf welches sich die Ueberzeugung der Deffentlichkeit von der Schuld Dreyfus' stützen mochte, ist als Fälschung erkannt worden. Auf die im Jahre 1894 stattgehabte Fällung des Urtheiles in jenem Prozesse hatte dieses Falsificat allerdings keinen Einfluss, denn es lag den Mitgliedern des Kriegsgerichtes nicht vor. Oberst Henry hat erst im Jahre 1896, zur Zeit, als Alfred Dreyfus längst auf der Teufels-Insel saß, Veranlassung gefunden, es zu producieren. Wie steht es aber mit den beiden anderen Zetteln, welche als Beweise für die Schuld Dreyfus' heute noch Geltung besitzen? Sie müssen nicht unbedingt falsch sein, weil jener Kartenbrief gefälscht war. Da ist es nun von Interesse zu bemerken, daß selbst diejenigen, die von der Unschuld Dreyfus' überzeugt sind, die Echtheit jener Documente zugeben, aber behaupten, daß sich ihr Inhalt gar nicht auf Dreyfus bezieht.

Das Verbrechen eines Officiers in so verantwortungsvoller Stellung, wie es jene des Selbstmörders vom Mont Valerien gewesen, kann in der Affaire, die seit vier Jahren einen der hartnäckigsten Discussions-Gegenstände der öffentlichen Meinung Europas bildet, nicht ohne Folgen bleiben. Ob es nun zu einer Revision jenes Processes kommt oder nicht, ob die Schuld des Verurtheilten von der Teufels-Insel neuerdings ausgesprochen oder seine Unschuld erwiesen wird, ob die Anhänger der Revision siegen oder unterliegen, das sind Fragen für sich, deren Bedeutung im gegenwärtigen Augenblicke zurücktritt hinter die Frage der Ehre der französischen Armee, an der sich Individuen vom Schlage des Fälschers im Kriegsministerium schwer versündigt haben. Auf alle Fälle haben die jüngsten Ereignisse hinlänglich gezeigt, welch verhängnisvoller Fehler damit begangen wurde, einen vereinzelt Spionagefall in seinen Folgen zu einer Frage der militärischen Ehre Frankreichs zu machen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. September.

Das Executiv-Comité der Rechten wird sich Mitte des laufenden Monats zu einer Sitzung in Wien versammeln. Ob die Obmänner-Conferenz der Linken vor Eröffnung des Reichsrathes zusammentritt, hängt von dem Umstande ab, ob die Regierung den Deutschen neuerliche Vorschläge machen wird.

Da die Session des Reichsrathes geschlossen wurde, muß beim Wiederzusammentritte des Abgeordnetenhauses ein neues Präsidium gewählt werden. Die Wiederwahl des bisherigen Präsidenten Dr. v. Fuchs ist als sicher anzunehmen.

Das Executiv-Comité der jugoslawischen Abgeordneten hat eine Sitzung abgehalten, in welcher die politische Lage besprochen und der Beschluß gefaßt worden ist, noch vor Wiederzusammentritt des Reichsrathes eine gemeinsame Konferenz aller czechischen Landtags- und Reichsraths-Abgeordneten einzuberufen.

Nach einer Meldung des «Waterland» besteht die Absicht, die Ausgleichsvorlagen dem Reichs-

rathe völlig unverändert wieder vorzulegen. Der Gesichtspunkt, von dem die Regierung hierbei ausgeht, soll der sein, daß es sich zunächst ja gar nicht um den Inhalt der Ausgleichsvorlagen, sondern nur darum handle, ob der Reichsrath die Vorlagen überhaupt in Verhandlung ziehen wolle oder nicht. Werde nur einmal in die Verhandlung der Vorlagen eingegangen, so werde sich alles weitere ohne große Schwierigkeiten finden.

Kaiser Wilhelm verlieh der Königin von Holland das Wandbecker Husaren-Regiment, welches den Titel «Husaren-Regiment Königin der Niederlande (hannoversches) Nr. 15» erhielt. Der mit der Führung des Regiments beauftragte Major Freiherr v. Diepenbrock-Grueber sendete ein Danktelegramm an den Kaiser und ein Begrüßungstelegramm an die Königin der Niederlande.

Der socialdemokratische Parteitag für Ost- und Westpreußen hat sich für die Btheiligung der Socialdemokraten an den Landtagswahlen erklärt. In den Berathungen wurde den Berliner Genossen vorgeworfen, ihre Pflicht gröblich verletzt zu haben. Der Reichstags-Abgeordnete Haase warnte nachdrücklich davor, sich von irgend welcher Verstimung gegen die Volkspartei leiten zu lassen. Man dürfe sich nur von Zweckmäßigkeitsgründen bestimmen lassen, und diese verlangen, daß die Socialdemokratie den Freisinn selbst dann unterstütze, wenn dieser nur mit der Hilfe der Nationalliberalen die Conservativen an die Wand drücken könne. Allgemein war man der Ansicht, daß es gelingen werde, die Königsberger Mandate den Conservativen zu entreißen. Auch in Memel-Heidekrug, Tilsit-Niederung und Insterburg-Gumbinnen wird die Socialdemokratie versuchen, die conservativen Candidaten zum Falle zu bringen.

«Daily Chronicle» meldet aus Washington: Der von deutscher Seite gemachte Vorschlag, die Samoa-Inseln zu theilen, würde bei der Regierung in Washington Widerstand finden. Wenn Deutschland die Insel Upolu allein in Besitz bekäme, so würde es die Vereinigten Staaten aus dem Hafen von Apia ausschließen, was die amerikanische Regierung nicht ruhig mit ansehen könne. Von deutscher Seite wird dazu bemerkt, daß Deutschland den bei weitem größten Antheil an Bodenbesitz, Handel und Schiffsverkehrsverkehr auf der Insel Upolu hat. Diese unabänderliche Thatsache werde, falls einmal eine Regelung der Besitzverhältnisse auf den Samoa-Inseln eintritt, ausschlaggebend für die Art einer solchen sein müssen.

Auch nach den «Daily News» sollen zwischen Deutschland und England Unterhandlungen zur Erzielung einer Verständigung darüber schweben, den Beitritt zur Friedens-Conferenz von der Bedingung abhängig zu machen, daß ihrer Entscheidung keine Fragen unterbreitet werden, die gegenwärtig einen Streitpunkt zwischen den Mächten bilden. Das würde in erster Linie heißen, daß die Philippinenfrage und die Frage des Friedensschlusses zwischen Spanien und Amerika nicht auf der Konferenz erörtert werden sollen. Ob Deutschland und England auch die ganze ostasiatische Frage aus den Congressverhandlungen ausgeschieden wissen wollen, läßt sich aus dieser Meldung der «Daily News» nicht

entnehmen. Läge dies in der Absicht Deutschlands Englands, dann würden beide Staaten wohl die Absicht des Zaren durchkreuzen. Doch das sind Fragen, die erst auf dem Congress selber entschieden werden können.

Der Zusammentritt des Congresses scheint allem, was bisher darüber verlautbarte, gesichert; Ergebnis läßt sich nicht absehen. Die britische ausländische Schiedsgerichtsgesellschaft hat sofort Bekantwerden des Manifestes des Zaren eine Sammlung abgehalten. Ihr Beschluß soll dem Premierminister von England und den Botschaftern von Holland, Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Italien überreicht werden, die ihn ihren Regierungen unterbreiten sollen. Der Beschluß ist etwas langathemig. Es macht sich übrigens darin ein englisches nationales Gefühl in recht bezeichnender Weise geltend: anderen Mächte, welche vergleichsweise wenig Handelsinteressen im Auslande zu beschützen haben, verfahren mit der britischen Marine in Concurrenz zu treiben, welche den Handel der ganzen Welt zu beschützen hat. Diese Concurrenz ist aber irrsinnig, die eines Staatsmannes, die eines gebildeten Menschen.

Wie römische Blätter melden, hat der Zar ein gendes Telegramm aus dem Vatican erhalten: Heilige Vater dankt Eurer Majestät für christlichen und friedlichen Vorschlag, dem nun er sich zum Vortheile und Gedeihen (l'avantage et le bien) der Völker Europas anschließen und die Durchführung er, soweit es ihm nur möglich ist, den anderen Staaten kräftigst fördern wird. Gardini Rampolla.

Die Enthüllung des Alexander-Denkmales zu Moskau hat in Russland eine mächtige Strömung zu Gunsten des Fortschrittes und der Klärung erzeugt. Sämmtliche Blätter constatiren mit seltener Einmüthigkeit die großen Verdienste Alexanders II. und erklären, daß nur die Fortsetzung freiheitlichen Traditionen Alexanders II. die Entwicklung Russlands fördern könne. Sogar die kowskija Wjedomosti, welche unter Alexander II. liberalen Reformen des Zarbefreier verunglimpft bezeichnen jetzt seine Regierungszeit als die Frühlingssonne, welche das erstarrte Russland neu belebte ihm den Weg zur Größe wies. Wie sehr die Förderung für die Reformen Alexanders II. alle Russlands mächtig ergriffen hat, erhellt am besten der Ansprache, welche das Stadthaupt von Moskau an den Kaiser Nikolaus II. richtete, indem es erklärte, Moskau und alle anderen russischen Städte, der Thaten Alexanders II. eingedenk, legen zu Füßen des Enkels dieses Zars die unterthänigen Wünsche, daß seine Regierung mit der Stärke Peters des Großen und der Milde Alexanders II. erfüllt sein möge. Diese Zusammenstellung ist charakteristisch. Die kauer Denkmalsenthüllung darf als eine impetueuse Kundgebung für Fortschritt und Aufklärung gelten.

In dem kaiserlichen Schreiben an General Gubrikow, worin diesem seine Ernennung zum Gouverneur von Finnland mitgetheilt wird, heißt es: Ihre Erfahrung und vielseitige Begabung schäzzend, erfor ich Sie gegenwärtig zum finnlandischen Generalgouverneur und Commandierenden der Truppen des finnlandischen Militärbezirkes. Indem ich

war die Liebe zu seiner Frau offenbar zurückgetreten. Er hatte sich kaum Zeit gelassen, von ihr Abschied zu nehmen. Gleichgiltig und zerstreut, mit seinen danken weitaus bei dem winkenden Millionenerbe, er in den letzten paar Stunden mit ihr gesprochen war er von ihr gegangen. Jetzt waren schon Tage seit seiner Abreise verfloßen, und das Lebenszeichen, welches sie in der Zeit von ihm erhalten bestand in einigen Zeilen, die er flüchtig auf Postkarte getrigelt hatte.

Eine leise Bitterkeit beschlich sie, während daran dachte. Am Abend vorher hatte sie an einen Mann einen acht Seiten langen Brief geschrieben, noch unabgesandt auf ihrem Zimmer lag. Augenblick nahm sie sich vor, diesen Brief dritten, den sie bereits an ihn schrieb, nicht abzugeben. In trüben Gedanken langte sie in ihrem Zimmer wieder an.

Fast unberührt schickte sie das Abendessen ihr in ihrem Salon serviert wurde, wieder Sie wurde den Druck nicht los, der ihr Herz beengte. Ihre Gedanken beschäftigten sich, wie immer, allein war, mit der Vergangenheit, und wieder drängte sich ihr die bange Frage auf, die die Zukunft bringen würde?

Werkwürdig! Seitdem sie allein war, sie sich so befangen, so unsicher. Es war ihr ob die Zukunft dunkler, einsamer, als je zuvor, ihr läge.

Mehrere Tage vergingen noch, ohne Nachricht von ihrem Manne zu bringen. langte eines Abends ein ausführlicher Brief ihm an. (Fortsetzung folgt)

Der Traum vom Golde.

Roman von Drmanos Sandor.

(95. Fortsetzung.)

Graf Tokay schwieg einige Sekunden. «Hilda», sagte er endlich, «bevor ich Ihnen eine Antwort gebe, sagen Sie mir eins. Sie haben doch meinem Vater ein Document unterzeichnet. Haben Sie dieses Schriftstück gelesen? Kannten Sie dessen Inhalt?»

Hilda blickte ihren ehemaligen Verlobten groß an. «Gelesen habe ich das Document nicht, aber den Inhalt kannte ich», entgegnete sie ruhig. «Ich verzichtete darin in aller Form auf alle Ansprüche an Ihre Hand. Warum das schriftlich geschehen mußte, war mir freilich nicht recht klar. Ich würde Sie auch ohnedies gewiss in keiner Weise belästigt haben!»

«Ich glaube Ihnen, Hilda», sagte Graf Tokay bewegt. «Nun ich in Ihre Augen sehe, nun ich Ihre liebe Stimme wieder höre, ist es mir ein Räthsel, wie ich jemals an Ihnen zweifeln konnte. Verzeihen Sie mir meine bösen Worte von vorhin und gedenken Sie meiner fortan ohne Groll, wie auch Ihr Andenken mir stets heilig bleiben wird. Ich war ein Elender, daß ich auch nur eine Minute trügerischen Beweisen Glauben schenken und Sie verdammen konnte.»

«Aber das ist immer noch keine Erklärung, weshalb Sie mich verdammt», rief Hilda. «Ob Trug oder Irrthum, ich muß wissen, wessen Sie mich anklagten. Sie haben mich durch Ihre schlimmen Worte beunruhigt. Wenn Sie einsehen, daß Sie mir unrecht thaten, müssen Sie mir auch die Genugthuung geben, sich Ihre böse Meinung über mich von mir selber widerlegen zu lassen.»

Der Graf schüttelte den Kopf.

«Erlassen Sie mir das, Hilda!» bat er. «Warum wollen Sie mir diese Demüthigung nicht ersparen? Lassen Sie sich damit genügen, daß ich Ihnen von Herzen jedes böse Wort, jeden hässlichen Verdacht abbitte, daß Sie, wenn Sie mir auch persönlich unerreichbar sind, ewig das Ideal meines Herzens, der gute Engel meines Lebens bleiben. Wollen Sie mir nicht in diesem Sinne Ihre Hand zum Abschied geben?»

Zögernd legte Hilda ihre schmale Rechte in seine dargereichte Hand. Er küßte die weiche, kleine Frauenhand und ließ sie dann mit einem tiefen Seufzer fallen.

«Leben Sie wohl, Hilda!» flüsterte er gepresst. «D, möchten Sie glücklich sein und bleiben!» Ehrerbietig den Hut lüftend, schritt er weiter, hastig, ohne sich umzusehen, als wollte er der weichen Stimmung, die ihn zu übermannen drohte, entfliehen.

Hilda blickte dem Davoneilenden mit gemischten Empfindungen nach. Was war das nur gewesen, was den Grafen zu solcher Begrüßung veranlaßt hatte? Bergeblisch zerbrach sie sich darüber den Kopf. Sie konnte ihm trotz der tränkenden Worte, die er ihr gesagt hatte, nicht zürnen.

Seine Blicke, der Ton seiner Stimme, sein ganzes Wesen, bevor er von ihr geschieden war, sprachen davon, wie innig er sie geliebt hatte und — noch liebte!

Hilda seufzte. Sie mußte plötzlich an ihren Gatten denken, an seine hastige, überstürzte Abreise. Vor dem Gedanken an den Reichthum, der ihm winkte,

Bestand und das Blühen dieses meinem Herzen liebenden Gebietes Ihrer unmittelbaren Fürsorge vertraue, bin ich überzeugt, daß Sie bei unentgeltlicher Befolgung meiner Fingerzeige in der Erfüllung dieser neuen Obliegenheiten als höchster Vertreter der Staatsgewalt in diesem Gebiete befehlet sein werden von dem Bestreben, in dem Bewußtsein der Bevölkerung folgerechter Weise die für das Wohl Finnlands wichtige Thatsache Wurzel fassen zu lassen, daß Finnland mit dem für alle treuen Unterthanen gemeinsamen Vaterlande aufs engste vereinigt werde.

Die Entwicklung der Verhältnisse am persischen Golfe wird in Indien mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Weil Deutschland in Bushire ein Consulat errichtet hat, obgleich sich dort nur ein Duzend Reichsangehöriger befinden soll, glaubt man hier, daß der Consul sich mit anderen Dingen, als mit den deutschen Handels-Interessen zu befassen werde, und man geht sogar so weit, zu behaupten, daß Deutschland sich eine Station am persischen Meerbusen sichern wolle, was mit dem Fortschreiten der kleinasiatischen Bahn (deren Concession deutschen Händen sich befindet) in Zusammenhang steht. Vor kurzem wurde eine ansehnliche türkische Truppen nach Bassorah geschickt, und die Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei sehr freundliche sind, so wissen die Ueberklugen, daß das türkische Militär die Besitzergreifung gegen Station durch Deutschland unterstützen soll, falls ein Widerstand geleistet werden sollte. — Rußland vergrößert die Zahl seiner Consulate im Persien in auffallender Weise, und man glaubt an, daß, falls Deutschland am persischen Golfe Station erhält, Rußland sich des Platzes von Persien abhas versichern werde, der allerdings dem russischen Boden liegt, aber für Rußlands Zwecke nicht geeignet zu sein scheint.

Unter der maurischen Bevölkerung herrscht große Unruhe, weil keine Nachrichten über den Aufenthalt des Sultans bekannt werden. Man glaubt, daß die Regierung die diesbezüglichen Nachrichten unterdrücke.

Tagesneuigkeiten.

(Die Thronbesteigung der Königin Wilhelmine von Holland) wurde in Luberegg beim niederländischen Gesandten festlich gefeiert. Am 23. September dreißig Holländer unter Führung des Generalen van Sou waren auf die Einladung des Generalen mit einem Extrazuge von Mest hinübergefahren. Nach einer kurzen Begrüßung und Gratulation wurde ein Telegramm an die Königin von Holland geschickt. Am Abend fand in dem mit Fahnen und Wappen versehenen Restaurationslocale des Dorfes ein Diner statt. Der erste Toast wurde von dem Gesandten von der holländischen Kaiserin von Oesterreich ausgebracht, in dem die holländischen Unterthanen so freundlich Aufnahme finden. Hierauf leerte der Gesandte ein Glas. Der Gesundheitswünsche der Königin von Holland trank auf die Königin-Regentin, die, obgleich sie nicht um das Vaterland erworben habe. Ein ansehnliches Langtränzen schloß die Feier. Mit Separatwagen wurden die Gäste des Gesandten nach Mest von dort mittel Separatzuges nach Wien gebracht.

(Jubiläum der Buchhandlung Braumüller.) Diesertage feierte die Hof- und Universitäts-Buchhandlung Wilhelm Braumüller, Wien, I., Graben Nr. 21, das fünfzigjährige Jubiläum. Aus diesem Anlaß kamen den Chef der Firma zahlreiche schriftliche Glückwünsche zu. Der Verein der österreichisch-ungarischen Buchhändler übersandte eine in warmen Ausdrücken abgefaßte Adresse. Eine zweite Adresse kam von dem Verein der mährisch-schlesischen Buchhändler in Brünn. Der Director des k. u. k. Haus- und Staatsarchivs Hofrath Dr. Gustav Winter feierte in einem längeren, die Verdienste des Verlages würdigenden Schreiben.

(Kampf zwischen Feuerwehr und Brandstiftern.) Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Zu einem jenseitigen Straßenkampfe zwischen der Feuerwehr und einem Brande in der Schnurgasse. Da die Schutzmannschaft zu schwach war, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, zerschritten die Excedenten die ausgelegten Wasserleitungen, bombardierten die Löschmannschaften mit Wasserstrahlen und feuerten sogar Schüsse auf sie ab. Die Mannschaften zogen die Beile blank, um ihre Kameraden vor den Angriffen des Böbels zu schützen. Zwölf Feuerwehrleute wurden durch Steinwürfe mehr oder minder schwer verletzt. Schließlich gelang es der Polizei, einige der Hauptthäter festzunehmen. Das Löschwerk konnte nur durch die größten Schwierigkeiten zu Ende geführt werden.

(Französische Autoren.) Die Berichterstattung der französischen Autoren stellt ein Pariser

Blatt in amüsanter Weise fest. Es gibt uns Aufschluß darüber, welchen Beruf die Herren ausfüllten, ehe sie sich mit dem Theater befaßten. Und siehe da — kaum ein Zusammenhang besteht zwischen diesem «Einst und Jetzt». Maurice Donnay, der Verfasser der «Amants», war Ingenieur, Ludovic Halévy Redaktionssecretär bei der gesetzgebenden Körperschaft. Dagegen war Carré Advocat beim Appellationshof und der tolle Biffon Angestellter im sehr ersten Ministerium des öffentlichen Unterrichts. Henri de Bornier hatte den Beruf eines Bibliothekars im Zeughaus, während der Autor der «Freddégonde», Dubout, wohlbestallter Banquier war und seine Wohnung in Boulogne hatte. Decourcelles war — Inspector auf dem Pariser Kirchhof, Dennerly allerdings Schauspieler, der unter dem Namen de Philippe auftrat. Paul Déroulède stand als Officier bei einem Jägerregiment. Victorien Sardou hatte, bevor er sich mit seinen Dramen befaßte, Medicin studiert, Pailleron, der heitere Lustspielschreiber, war aber nichts als Schreiber bei einem Notar. In einem Kaufmannsgeschäft angestellt war Brieux.

(Das Rad als Telephonträger.) Die «Mittheilungen des österreichischen Touring-Clubs» erzählen: Capitän Robert E. Thompson, der erste Cenfor über die amerikanischen Zeitungsleute im Telegraphenbureau von Keywest, ist der Erfinder eines Rades, das dazu benützt werden kann, für einen schnellen, zeitweisen Gebrauch ein Telephon zu legen. Eine Haspel am Rade enthält mehrere Meilen von zwei isolierten Kupferdrähten. Wenn nun ein commandirender Officier den Wunsch hat, mit einem anderen Officier im Felde persönlich zu sprechen, so sendet er die Ordonnanz auf dem Rade dem Officier entgegen, und wie sich das Rad vorwärts bewegt, so wickelt sich der Draht von der Haspel ab. Am Ende der Fahrt steigt die Ordonnanz ab, macht die Honneurs und präsentiert dem Officier das fertige Telephon. Dieser klingelt, spricht mit dem Commandirenden, und nach beliebig langem Gebrauche übergibt er das Telephon wieder der Ordonnanz, die es zurückbringt, wobei sich der Draht von selbst wieder automatisch aufwickelt.

(Wie man den Dieb fängt.) Einem Radfahrer war sein Rad gestohlen worden. Anstatt seinen Verlust der Polizei anzuzeigen, annoucierte er, ein gebrauchtes Rad kaufen zu wollen, das genau die Eigenschaften haben mußte, die er an dem seinen kannte. Der Dieb gieng ahnungslos in die ihm so gelegte Falle.

(Der Hund des Generals.) Aus Berlin wird gemeldet: Ein seltsames militärgerichtliches Verfahren unter dem Voritze des Kaisers Wilhelm steht bevor; ein Proceß, der drastisch beweist, wie unvermeidlich die in der letzten Reichstagsession zustande gekommene Reform des veralteten Militärstrafverfahrens gewesen ist. Der in Blankenburg am Harz lebende pensionierte General v. Köhler war vom Schöffengerichte zu zwanzig Mark Geldstrafe verurtheilt worden, weil er seinen großen Hund ohne Maulkorb umherlaufen ließ und weil das Thier in den Abendstunden des 23. März einen vierzehnjährigen Knaben angefallen und durch eine Bißwunde im Gesichte verletzt hatte. Der Angeklagte legte gegen das Urtheil Berufung ein mit der Begründung, daß er als Officier dem Militärgerichte unterstehe. Der Staatsanwalt hielt bei der landgerichtlichen Verhandlung des Falles den Einwand des Angeklagten für zutreffend. Infolgedessen wurde das Urtheil aufgehoben und vor das Militärgericht verwiesen. Die Angelegenheit kommt also wirklich vor das Kriegsgericht. Dem Range des Angeklagten entsprechend, muß dieses aus Generalen unter dem Voritze des Kaisers zusammengesetzt werden.

(Hochtouristen an der Leine.) Unter diesem Titel meldet das «Tiroler Volksblatt»: «Alles schon dagewesen!» hat der alte Ben Aliba gesagt, aber Hochtouristen an der Leine dürften wohl kaum vorgekommen sein. Am 16. August führten nämlich Viehhändler und Bauern des Winstgauer Oberlandes (Reichen und Langtaufers) 130 Stück trächtige Kalbinnen über den Gletscher des circa 2800 Meter hohen Weißen Joches von Langtaufers nach Gratsch im Kaufertthale. Da nämlich in einem Orte Oberinntal die leidige Maul- und Klauenseuche herrscht, so war die Durchfahrt durch das Oberinntal abgesperrt, und so blieb den Leuten, wollten sie anders ihr Vieh, von dem sie ja hauptsächlich leben müssen, noch an den Mann bringen, kein anderer Ausweg mehr übrig, als die allerdings gewagte Tour über das genannte Joch zu unternehmen. Mit welcher Beklemmung die Leute an diese Hochtour schritten, konnte man ihnen unschwer von Gesichte herablesen, und wohl mancher dürfte ein Vaterunser aus voller Seele zum Himmel emporgeschickt haben, wie er das schwere Vieh über den sehr schmalen Touristensteg, über Geröll und Gletscher führte. Doch ist dies ungewöhnliche Unternehmen ohne jedweden Unfall gelungen.

(Der ummauerte Derwisch.) Eine ergötzliche Geschichte, die mit der Art und Weise zusammenhängt, wie in Persien Schulden und Almosen eincaßiert werden, weiß der in Tiflis erscheinende «Kaukasusbote» zu erzählen. Wenn der persische Gläubiger entschlossen ist, sein Geld zu bekommen, mahnt er seinen Schuldner in aller Früh und entfernt sich nicht eher, als bis er befriedigt ist. Er bringt seinen Teppich in das Haus

mit sich, setzt sich im Schlafzimmer seines Schuldners nieder und isst, trinkt, raucht und schläft dort so lange, bis er bezahlt ist. Vor einer Reihe von Jahren hatte ein Perser eine Schuldforderung an das englische auswärtige Amt oder bildete sich wenigstens ein, eine solche zu haben. Eines Tages reiste er von Teheran ab und nachdem er viele Abenteuer bestanden hatte, langte er glücklich in London an, rollte seinen Teppich zusammen, und begab sich in aller Gemüthsruhe nach dem «Foreign Office» — das er für eine Person hielt — um die Befriedigung seiner Schuld zu ersitzen. Lord Palmerston nahm die Sache in gutem Humor auf, aber Mr. Hammond, der Staatssecretär, schickte nach einem Polizisten. Auf viel originellere Weise ist neuerdings ein russischer Diplomat in Teheran, Graf Kolomejzow, mit der eigenartigen persischen Sitte fertig geworden. Gelegentlich eines großen Festtages besuchte ihn ein Bettelberwisch und verlangte eine ziemlich hoch fixierte Summe als Almosen; das Geld wurde ihm aber von dem «Schuldner», so sehr er sich durch die hohe Einschätzung geschmeichelt fühlte, verweigert. Ganz gemüthlich ließ sich nun der Derwisch vor dem Arbeitszimmer des Diplomaten nieder und erhob unzähligemale am Tage, aber auch des Nachts, ein gräßliches Geschrei und blies noch dazu auf einer Trompete, als ob der jüngste Tag erschienen sei. Der Graf, der sich anfangs in seiner Ruhe nicht stören ließ, beschloß schließlich doch, sich des Derwishes ohne Zuhilfenahme der unzuverlässigen persischen Polizei zu entledigen. Angerührt darf der Mann nicht werden. Der Graf ließ daher Maurer kommen und den heulenden Bettler mit einer Mauer umgeben. Anfangs sah er gelassen zu, wie die Mauer wuchs, als er aber merkte, daß die Sache ungemüthlich werde, sprang er über den niedrigsten Theil der Mauer und rannte wie ein Besessener davon. Der Graf ist wahrscheinlich der erste Europäer, der über einen Derwisch als «Gläubiger» den Sieg davontrug.

(Amerikanisch.) Ein recht höfliches Inzerat publiciert eine amerikanische Camerafabrik, um das Publicum zum Ankaufe von Apparaten zu bestimmen. Das Inzerat lautet folgendermaßen: «Es war einmal ein Esel, der starb vor Hunger zwischen zwei Heubündeln, weil er sich nicht klar werden konnte, welches das schmackhaftere sei. Und es gibt auch Leute, die nie eine Handcamera kaufen, weil sie nicht erfahren können, welche die beste ist, und dieselben getrauen sich auch kein Biçetele zu kaufen, aus Angst, es könnte, sobald sie das ihre haben, ein noch besseres erfunden werden. Auf diese Käufer reflectieren wir nicht.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Jubiläums-Stiftung.) Aus Anlaß des fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers haben die in Reg. in Oberösterreich ansässigen Herren Alois Richter, Josef Berderber und Eduard Josef Richter zur Errichtung einer Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Stiftung für die Armen und Waisen aus der Ortsgemeinde Kesselthal im Bezirke Gottschee den Betrag von 21.000 Kronen gespendet. — o.

(Sanctionierte Geseze.) Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschließung vom 23. August dem vom Triester Landtage beschlossenen Gesezentwurfe, mit welchem ein Beitrag aus den Verlassenschaften für Spitalsausgaben der Gemeinde Triest eingeführt wird, ferner mit Allerhöchster Entschließung dem vom istrianischen Landtage beschlossenen Gesezentwurfe, betreffend die Errichtung von zwei neuen Ortsgemeinden, Paugnano und Maresego, die Sanction ertheilt.

(Entscheidung in Forstangelegenheiten.) Ueber eine diesbezügliche Beschwerde hat das k. k. Ministerium des Innern erkannt, daß ein bloßes Dawiderhandeln von Eingeforsteten gegen die Bestimmung eines auf Grund des Grundlasten-Ablösungspatentes abgeschlossenen Regulierungsvergleiches noch nicht eine Uebertretung des Forstgesetzes involviert. — o.

(Erloschene Epidemie.) Die in einigen Ortschaften der Ortsgemeinden Bölland, Affriach und Osliz, politischer Bezirk Krainburg, herrschend gewesene Scharlachepidemie ist nun gänzlich erloschen. Von den erkrankten 4 Erwachsenen und 67 Kindern sind 1 Mann und 13 Kinder gestorben. Unter den Todesursachen werden Meningitis im Anfangsstadium der Krankheit, ferner Diphtheritis und Nierenentzündung verzeichnet; auch kamen außer diesen Complicationen vielfach Halsdrüsenentzündungen mit Abscedierung und eiterige Mittelohrentzündungen zur Beobachtung. — o.

(Kosten eidlicher Einvernahmen seitens der k. k. Bezirksgerichte.) Das k. k. Justizministerium hat die Verfügung getroffen, daß für die Kostene idlicher Vernehmungen von Zeugen, Sachverständigen oder Auskunftspersonen gemäß §§ 46, 211 und 258 des Gesezes vom 25. October 1896, R. G. Bl. Nr. 220, betreffend die directen Personalsteuern, seitens der k. k. Bezirksgerichte weder von der Finanzverwaltung, noch vom Einvernommenen, beziehungsweise Steuerpflichtigen, ein Kostenersatz anzusprechen ist. — o.

(Verleihung von Concessions-tractaten.) Das k. k. Finanzministerium hat den

unterstehenden Behörden eröffnet, dass Bedienstete der k. k. österreichischen Staatsbahnen bei Verleihung von Concessionstraßen als «Staatsdiener im weiten Sinne des Wortes» gemäß § 27 des Normales vom 20. November 1896, B. 54.855, B. Bl. Nr. 189, zu behandeln sind.

(Weltausstellung 1900 in Paris.) An das österreichische General-Commissariat der Pariser Weltausstellung 1900 ist aus Paris eine amtliche Mittheilung gelangt, aus welcher hervorgeht, zu welcher weit ausgreifenden Veranstaltung sich die verschiedensten Kreise durch die Pariser Weltausstellung angeregt finden. Aus derselben ist zu ersehen, dass der durch zahlreiche große Humanitätsacte bekannte Finanzmann Herr Dsiris einen Preis von 100.000 Francs für die beste Schrift auf künstlerischem, industriellem oder humanitärem Gebiet ausgesetzt hat, die anlässlich der Weltausstellung 1900 erscheinen soll. Herr Dsiris hat zum Preisrichter das Syndicat der Pariser Presse bestimmt und diesem die Summe von 100.000 Francs bereits übergeben.

(Abfuhrspflicht bezüglich der Rentensteuer bei Vorschusscassen.) Das k. k. Finanzministerium hat angeordnet, dass bei Vorschusscassen die Rentensteuer nur von den Zinsen der Spareinlagen und nicht etwa auch von jenen der Geschäftsanteile zur Abfuhr zu gelangen hat, da die letzteren Zinsen auch dann, wenn die einzelnen Vorschusscassen nach § 85, Absatz 1, des P. St. G. (oder nach § 84 lit. e) von der Erwerbsteuer befreit sein sollten, der Rentensteuer nicht unterliegen.

(Erforschung der Alterthümer von Pola.) Im Auftrage des Unterrichtsministeriums begannen am 3. d. M. der Vicedirector des Archäologischen Instituts in Wien, Professor Dr. Schneider, und die Architekten Professor Riemann und Wilhelm Wilberg aus Wien mit der wissenschaftlichen Aufnahme der römischen Alterthümer in Pola.

(Gemälde-Ausstellung.) Der heimische akademische Maler Herr Josef Germ, derzeit Assistent des bekannten Malers Brožík in Prag, veranstaltet im Laufe dieser Woche im Landesmuseum eine Ausstellung von circa vierzig Porträts, Genre- und Landschaftsgemälden.

(Aufgefundene Leiche.) Am 26. v. M. mittags wurde im Savestusse nächst Unter-Ribenza, Gemeinde Großdolina, politischer Bezirk Gurkfeld, von dem Einwohner und Fischer Johann Držić aus Motritz eine weibliche Leiche aufgefunden, unter Mithilfe mehrerer Männer aus dem Wasser gezogen und über Anordnung des k. k. Gendarmerieposten-Commandanten in Jessenitz in die Todtenkammer daselbst übertragen. Die behufs Feststellung der Identität der Leiche gepflogenen Erhebungen ergaben, dass dies die fünfzehnjährige Antonia Židan ist, welche tags zuvor bei Rann mit der achtjährigen Elisabeth Flandar aus Rann beim Baden im Savestusse ertrank. Nachdem die Eltern der Antonia Židan, welche in Sanct Barthelma ansässig sind, von der Auffindung der Leiche verständigt wurden und ihnen die Beerdigung derselben aufgetragen ward, wurde Antonia Židan nach vorher eingeholter Bewilligung nach Rann überführt und auf dem Friedhofe daselbst beerdigt.

(Steirische Wälder.) In der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis 29. v. M. 1692 Parteien mit 2628 Personen und in Tobelbad bis einschließlic 27. August 274 Parteien mit 521 Personen eingetroffen. — Im Kaiser Franz Josef-Bade zu Tüffer sind bis einschließlic 28. v. M. 301 Parteien mit 807 Personen und in Gleichenberg bis 25. v. M. 2920 Parteien mit 4210 Personen zum Curgebrauche angekommen.

(Schwurgerichts-Verhandlungen.) Heute beginnen die Schwurgerichts-Verhandlungen des k. k. Landesgerichtes in Laibach. Bisher sind folgende Straffälle anberaumt, und zwar auf den 5. September: 1.) Gegen Anton Garbaš, vulgo Javornikov, 17 Jahre alt, Besitzersohn in Verbace, Bezirk Umgebung Laibach, wegen Todtschlages, begangen am Grundbesitzersohne Josef Ahlin; 2.) gegen Anton Velitajne, 32 Jahre alt, lediger Maler aus Unter-Ždria, wegen Nothzucht und Schändung; 3.) gegen Katharina Tabernil, 19 Jahre alt, Kaiserlichstochter und Kindsmädchen in Domschale, Bezirk Egg, wegen Diebstahls zum Nachtheile des Fabrikinhabers Christian Ladstätter in Domschale. Auf den 6. September: 1.) Gegen Franz Burger, vulgo Resman, 21 Jahre alt, gewesener Fabrikarbeiter aus Unterpinnitsch, Gerichtsbezirk Laibach, wegen Mordes an seiner Mutter Marie Burger; 2.) gegen Andreas Mavčič, vulgo Verkereš, 51 Jahre alt, verehelichter Besitzer in Krainburg, wegen schwerer körperlicher Beschädigung des Leopold Božlep, Fleischers in Krainburg. Auf den 7. September: Gegen Andreas Hafner, vulgo Volkarjev, 23 Jahre alt, Tischlergehilfe in Selzsch, Gerichtsbezirk Bischofsack, wegen verführer Nothzucht, öffentlicher Gewaltthätigkeit, Religionsstörung und Uebertretung des § 312 des St. G. Es dürften vielleicht noch ein oder zwei Fälle anberaumt werden.

(Brand.) Aus Gurkfeld erhielten wir folgende Meldung: Am 24. v. M. gegen 5 Uhr nachmittags brach in der Dreschteme der Besitzerin Marie Kirin in

Semsche Nr. 4 ein Schadenfeuer aus, welches binnen kurzem neun Objecte einäscherte. Der Brand wurde dadurch verursacht, dass sich der fünf Jahre alte Enkel der genannten Besitzerin Josef Kirin und der Kaiserlichsohn Alois Maglic in der Dreschteme ohne Aufsicht befanden und mit Händhölzchen spielten. Durch diesen Brand sind folgende Objecte zugrunde gegangen, und zwar: Das Haus der Marie Kirin, der Stall sammt Dreschboden, der Keller, die Harfe und der Schweinestall, dann die Mobilien und die ganze Ernte. Der Schaden wird auf 1300 fl. geschätzt. Dem Besitzer Josef Bucar verbrannte eine Kutsche und ein Schweinestall im Werte von 250 fl. Der Besitzerin Agnes Svigel Nr. 1 eine Dreschteme sammt Keller und Strohvorräthen im Werte von 200 fl. Dem Besitzer Franz Dime Nr. 3 die Dreschteme sammt Keller und ein Schweinestall, und beträgt der Schaden hier ungefähr 500 fl. Somit beträgt der Gesamtschaden 2250 fl. Sämmtliche Abbrändler sind bei der Affecuranz-Gesellschaft «Nord-British» in Graz um den Betrag von circa 1500 fl. versichert. Das Feuer wurde durch die Ortsinsassen und die Feuerwehr aus Pafelbach localisirt.

(Postsparcassenverkehr.) Im Laufe des Monats August 1898 wurden bei der Postsparcasse im Sparverkehr eingelegt 3,529.062 fl., rückgezahlt 3,129,955 fl., im Checkverkehre wurden eingelegt 187,416.183 fl., rückgezahlt 184,274.969 fl. Die Anzahl der Teilnehmer hat sich im Monate August im Sparverkehr um 5594, im Checkverkehre um 184 und im Clearingverkehre um 141 Personen vermehrt. Der Umsatz im Monat August 1898 erreichte die Summe von 378,350.170 fl. Der Gesamtsaldo des Amtes beziffert sich mit Ende August 1898 im Sparverkehre mit 57,710.725 fl., im Checkverkehre mit 89,947.721 fl., zusammen demnach mit 147,658.446 fl. Die Gesamtzahl der Teilnehmer beträgt im Sparverkehre 1,292.900 und im Checkverkehre 36.580.

(Gesundener Eherring.) Wir werden erfuht, nachstehende Notiz aufzunehmen: Am 24. v. M. fand die Magd Agnes Dvojmoč aus Merschetschendorf, derzeit bedienstet in Gruble, Gemeinde St. Barthelma, als sie vom Jahrmarkte von St. Barthelma heimkehrte, auf der Reichsstraße nächst dem Rennplatze in St. Barthelma einen goldenen Eherring, auf dessen Innenseite «M. K. 7. 2. 1897» eingraviert ist, und der einen ungefähren Wert von 10 fl. repräsentirt. Dieser Eherring, der von einem der vielen Marktbesucher, unter denen sich auch Viehhändler aus Kroatien und deutschen Gegenden Steiermarks befanden, verloren worden sein dürfte, befindet sich derzeit bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gurkfeld in Verwahrung und kann vom Verlustträger gegen Erlag des von Agnes Dvojmoč beanspruchten Finderlohnes dortselbst behoben werden.

Neueste Nachrichten.

Seine Majestät der Kaiser bei den Manövern in Ungarn.

(Original-Telegramme.)

Buzias, 3. September. Am heutigen Manövertage kam es zwischen den beiderseitigen Cavalleriekörpern zu einem Zusammenstoße. Die Cavallerie-Divisionen führten eine schneidige Attaque aus. Seine Majestät der Kaiser folgte dem interessanten Reitergeschechte mit dem lebhaftesten Interesse.

Die Affaire Dreyfus.

(Original-Telegramme.)

Paris, 3. September. Justizminister Sarrien hatte nachmittags mit dem Kriegsminister Cavaignac eine Unterredung, welche drei Viertelstunden dauerte, worauf der letztere längere Zeit mit Bourgeois conferierte.

Paris, 4. September. General Renouard beabsichtigt, im Einvernehmen mit dem Kriegsminister Cavaignac, eine gründliche Reorganisation und einschneidende Personal-Veränderungen des Informations-Bureaus.

Paris, 4. September. Kriegsminister Cavaignac richtete an den Ministerpräsidenten Brisson folgendes Schreiben: «Ich habe die Ehre, mich an Sie mit der Bitte zu wenden, dem Präsidenten der Republik meine Demission als Kriegsminister zu unterbreiten. Es herrscht zwischen uns eine Meinungsverschiedenheit, die, wenn sie sich in die Länge zöge, die Regierung in dem Augenblicke, wo sie ihre ganze Entscheidungskraft am nothwendigsten braucht, lähmen würde. Ich bin fortgesetzt von der Schuld Dreyfus' überzeugt und auch wie früher entschlossen, die Revision des Processus zu bekämpfen. Ich hatte nicht die Absicht, mich der Verantwortlichkeiten in der gegenwärtigen Lage zu begeben, aber ich konnte dieselben nicht auf mich nehmen, ohne einig zu sein mit dem Chef der Regierung, welcher ich die Ehre habe anzugehören. Genehmigen Sie etc.»

Paris, 3. September. Heute wurden hier in der Druckerei des «Siecle» hergestellte Placate in großer Zahl afficiert. In den mit den Worten «Die Antwort an Cavaignac» betitelten Placaten wird daran erinnert, dass Picquart am 9. Juli das

Schriftstück vom Jahre 1896, welches den Zweifelsfall Henry herbeiführte, als gefälscht bezeichnet wurde. Die Placate enthalten weiter zwei Briefe Dreyfus' der eine an den Kriegsminister aus dem Jahre 1895, der zweite an den Advocaten Demange aus dem Jahre 1895, worin Dreyfus seine Unschuld betheuerte und versicherte, dass er niemals auch nur eine Unvorsichtigkeit begangen habe. Zum Schlusse wird an die öffentliche Meinung appellirt, gegen die Verhaftung Dreyfus' und dagegen zu protestieren, dass er in Gewahrsam gehalten werde. Die Placate werden eifrig verbreitet und lebhaft commentirt.

Petersburg, 4. September. Bei Besprechung der Dreyfus-Angelegenheit sagt die «Nowoje Wremja» es werde nunmehr kaum ohne die Revision des gesammten Personals des französischen Generalstabes, dessen Chef, die begangenen Fehler eingestehen und freiwillig Abschied nahm.

Telegramme.

London, 4. September. (Orig.-Tel.) Eine Depesche des Generals Kitchener Pascha meldet, das Capitan Keppel geführte Kanonenboot habe das russische Milufer vollständig gefäubert und sämmtliche Forts auf Insel Tutti gegenüber Andurman zerstört. Alle Kanonen seien erbeutet worden. Die Engländer erlitten keine Verluste.

Stockholm, 4. September. (Orig.-Tel.) Dem Vorschlage des Ministers des Aeußern entsprechend, schloß der König, dem Kaiser von Rußland seine Sympathien auszusprechen sowie seine Bereitwilligkeit, legierte zu eventuellen Friedensconferenzen zu entsenden.

Constantinopel, 4. September. (Orig.-Tel.) Der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr v. Goltz ist hieher zurückgekehrt.

Lottoziehung vom 3. September.

Graz:	27	8	80	81	34.
Wien:	30	90	4	11	32.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung des Tages
3.	2 U. N.	743.4	19.0	SD. schwach	heiter
	9. Ab.	742.9	12.8	ND. mäßig	heiter
4.	7 U. Mg.	742.9	8.5	ND. schwach	heiter
	2. N.	740.9	22.2	ND. mäßig	heiter
	9. Ab.	740.4	15.9	windstill	heiter
5.	7 U. Mg.	741.8	14.4	SD. schwach	bewölkt

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag und Sonntag 15.5°, um 3.7°, beziehungsweise 0.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Dhm-Fanujch. Ritter von Wissehrad.

100.000 Kronen und 2mal 25.000 Kronen Haupttreffer der großen Jubiläums-Losung, welche mit nur 20% Abzug bar ausgezahlt werden. Machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unvörderlich am 15. September stattfindet.

Ravnokar izšla je:

Slovenska stenografija

(Sostav Gabelsbergerjev.)

Priredil Fr. Magdič, profesor v p.

Cena knjigi je 50 kr., po pošti 3 kr. več.

lg. pl. Kleinmayr & Fed. Bamberg. knjigotržnica v Ljubljani.

Brief erliegt poste restante

Dr. Bock

verreist

vom 5. bis 19. September

Im Hause Nr. 1 der Subiogasso ist eine

Wohnung

mit vier Zimmern im III. Stockwerke sofort zu vermieten.

Wohnung

mit vier Zimmern im II. Stockwerke mit 1. November zu vermieten.

Erwähnt wird, dass das Haus verzehrungssteuerfrei. Nähere Auskunft bei Philipp Supančič, Strasse Nr. 16.

